



X, 75.

2. 654<sub>b</sub>

# Contenta.

- 1.) Hofmanns-Publicus Verurteilung zum Ersten Mal  
Anmuths von dem gegenwärtigen Landmann,  
yal in hiesiger Stadt (Leyland) abzu-schleusen  
sich, mit Kaufschulden unerschuld, von  
Meister W. C. D. Zimmig, so allhier.
- 2.) Meiner Gedanke über den Zimmig, der D.
- 3.) Widerlegung des Zimmig'schen Verur-  
theils, von dem Landmann in hiesiger  
Stadt abzu-schleusen sich, was patet und  
und List gestellt was durch diesen zum  
Beschuldigen, wie auch Beschuld und Kaufman  
meister allhier.
- 4.) Gedanke über Gedanke, über den letzten  
Anmuth, von einem Beschuldigen
- 5.) Hof. Maf. Anstand, Kaufschulden  
allhier, Verurteilung zum Ersten Mal gegen  
den Zimmig, der D. C. D. Zimmig und  
Zimmigmeister Gedanke, und abgelegt  
Zimmig's wegen des letzten Anmuths.
- 6.) Der Hof selbst unerschuld Beschuldigen.



Ohnmaßgeblicher Vorschlag

zum

Besten des Armuths,

wie

dem gegenwärtigen

**B r o d m a n g e l**

in

**hiesiger Stadt**

abzuhelfen seye,

aus Menschenliebe

eröffnet

von

Meister W. A. D.

Zinngießer allhier.



Gedruckt 1771.





## Meine lieben Landsleute und Mitbürger!

**I**ch bin zwar nur ein gemeiner Mann;  
doch habe ich das Meinige rechtschaffen  
gelernet, und ich will mich nicht rühmen, aber  
es ist wahrhaftig wahr, und meine Frau sagt  
es auch, daß ich zuweilen klügere Einfälle ha-  
be als mancher hochgelahrte Doctor und Pro-  
fessor. Unter andern habe ich zeither, wenn  
ich nach den Feyerabend mit meinem lieben  
Hausweibe und meinen Gesellen die hiesige  
ordinari Postzeitung gelesen, meine ohnmaß-  
(\*) 2 geblichen

geblichen Betrachtungen über den jetzigen so allgemeinen und so kläglichen Getraidemangel angestellet, der unserm lieben deutschen Vaterlande, und besonders den armen Handwerksleuten, bevorab den Zinngießern, so sehr beschwerlich fällt, daß mancher zuletzt fast nicht mehr wissen wird, wie er als ein ehrlicher Bürger und Meister auskommen, und Weib und Kinder honett ernähren und verpflegen soll. Mein einer Geselle, der Nürnberger, meynete zwar, daß wir hier zu Lande noch nicht sehr über Brodmangel zu Klagen hätten; und ich mußte alle meine wenigen Kräfte anwenden, ohne ihn eines bessern belehren zu können. Er sagte nämlich, mit Einmischung einiges Lateins, welches er aus der Schule zu St. Sebald in Nürnberg noch mitgebracht hatte: „der Augenschein  
 „ lehre es, daß es in hiesiger Stadt und den  
 „ dazu gehörigen Dorffschaften unmöglich an  
 „ Getraide fehlen könnte, indem ja pro pri-  
 „ mo die Ausfuhr desselben noch immer ge-  
 „ stattet

„ stattet werde, und die armen Waldbauern  
 „ von Grauwinkel an bis Oberhof, und von  
 „ Oberhof bis Königsee verhungern müßten,  
 „ wenn wir ihnen nicht die Species zu Speiß  
 „ und Trank gäben. Pro secundo werde ja  
 „ noch immer so viel Korn zu Brandtwein  
 „ gemacht, daß einige 1000 Menschen davon  
 „ leben könnten; und ergo müßte doch Korn  
 „ genug vorhanden seyn. Pro tertio wären  
 „ jezt sogar einige seiner Landsleute hieher  
 „ gekommen, um Korn für Nürnberg zu er  
 „ handeln, welches gleichfalls anzeigte, daß  
 „ wir dessen im Ueberflusse haben müßten, in  
 „ dem niemand Zinn verkaufen würde, der  
 „ es selbst nöthig hätte. „ Und aus allem  
 „ dem zog er die consequentiam, „ daß es mit  
 „ unserm lieben Erfurt noch keine Noth hät  
 „ te, und wir uns eher zu unserm Ueberflusse  
 „ Glück wünschen, als über Mangel klagen  
 „ sollten. „

Ich lasse zwar diese Gründe des Nürn  
 bergers auf ihrem Werthe oder Unwerthe

beruhen; wenn ich aber, als ein gemeiner Mann, von der Sache aus dem, was ich höre und sehe, urtheilen soll, so scheinete es mir doch, als wenn er nicht Recht hätte, ob ich ihn gleich nicht, wie er es immer verlangt, refutiren kann. Denn ich sehe doch mit meinen Augen, daß die Noth hier wirklich jetzt größer ist, als im letzten Kriege, indem es weniger Verdienst giebt, als damals, und das Getraide wirklich theurer ist, als damals, wenn man das schlechte Geld in gutes verwandelt. Ich will nicht von mir reden; denn ich esse wenig Brod. Ich will nicht von den eigentlichen Armen reden, die sich bey der Almosencasse dafür angegeben haben. Die Hausarmen, die Handwerksleute, die keinen Zuschuß und viele Mäuler zu ernähren haben, selbst vornehme Herren, bey denen, wie mein Advocat sagt, wenig fas und fein nefas ist, sind beynaher noch mehr zu bedauern, als jene, die ihre Noth öffentlich klagen dürfen. Wie mancher gehet jetzt Abends

vor

vor den Thüren herum, und bittet um eine Gabe, der sich am Tage schämen würde! Und wie mancher hungert mit seiner Familie, oder isset trocknes Gerstenbrod, und trinket Kofent, weil er nicht einmal das Herz hat, jemanden anzusprechen! Vorgestern Mittags gieng ich vor einem sonst fleißigen und ehrbaren Manne vorbei, der ganz betrübt auf seinem Thürsteine saß, und erst nach vielem Fragen mir wehmüthig gestand, „daß er keinen Bissen Brod in seinem Hause habe; er wolle gern hungern, aber seine Kinder thäten ihm weh.“ Und gestern Abend, da ich, welches ich selten zu thun pflege, zu meinem Gevatter, dem Biereigen, gieng, fielen mich alle Augenblicke arme Leute und Kinder an, die um Brod schrieen. Es muß also doch wohl mit dem Brodmangel seine Richtigkeit haben; und es ist daher die Pflicht eines jeden rechtschaffenen Bürgers, wenn er auch nur ein Handwerksmann ist, auf Mittel zu denken, wie solchem Uebel allenfalls abgeholfen

werden könne. Ich, meines wenigen Orts, habe lange hierüber nachgedacht; und endlich ist mir ein unfehlbares Mittel eingefallen, wodurch dem Armuth auf einmal geholfen, und der einreißenden Hungersnoth gesteuert werden kann. Diesen meinen unvorgeflich-lichen Vorschlag will ich hiermit zum Besten des Publici bekannt machen, und die Beurtheilung desselben, samt der Ausföhrung, höhern und gelehrtern Einsichten überlassen.

Ich habe nämlich meine ohnmaßgebliche Betrachtungen über die gegenwärtig hier seyenden Nürnbergischen Kaufleute angestellt, die, da sie aus den hiesigen Landen Korn aufkaufen, und dadurch machen, daß das Korn ausschläget, billig verbunden wären, auch von ihrer Seite etwas zum Besten des hiesigen Armuths beizutragen, jedoch, wie sich gebühret, ohne ihren großen Schaden. Nun las ich neulich in einem politischen Buche, daß die Handlung nichts anders sey, als ein

ein Tausch des Ueberflusses gegen das Nothwendige; und ich sehe dieses selbst bey meinem kleinem negotium. Denn, wenn ich z. E. meine Caffeekanne nicht brauche, und mein Advocat brauchet sie, ich brauche hingegen seine Feder, und er brauchet sie nicht für sich, so gebe ich ihm meine Caffeekanne, und er verlieret mir meinen Proceß dafür. Auf gleiche Weise, dünkte ich, könnten wir einen Accord mit den berührten Herren Nürnbergern eingehen, aber, wie gesagt, nur zum Besten des Armuths. Die Nürnberger, nämlich, brauchen Brod; Pfefferkuchen haben sie dagegen im Ueberflusse; und unsern Armen kan es einerley seyn, ob sie Brod oder Pfefferkuchen essen: daher wäre meine unvorschreibliche Meynung, man solle höhern Orts erwähnten nürnbergischen Handelsleuten nur unter der Bedingung die Erlaubniß geben, hier Korn aufzukaufen, daß sie eben so viele Malter Pfefferkuchen einführten, als sie Korn ausführen, und das Korn nicht wohlfeiler

(\*) 5

feiler

feiler einkauften, als sie den Pfefferkuchen verkaufen. Ich verspreche mir, daß dieser Vorschlag eine treffliche Wirkung thun wird, und das aus verschiedenen Ursachen, die ich Euch, meine lieben Landsleute und Mitbürger! jedoch in möglichster Kürze, vorlegen will.

Denn, damit ich, wie mein Nürnberger zu reden pflegt, alles zur Ordnung ausführe, so ist folgendes zu merken: und zwar

Pro primo ist ja der Pfefferkuchen eine herrliche und nahrhafte Speise, für die Eingeweide heilsam, stärkend für das Herz, und aufweckend für den Kopf, daher sie dann von den hiesigen Armen, deren Eingeweide so böß, deren Herzen so schwach, und deren Köpfe so unaufgeweckt sind, gut und nützlich zu gebrauchen wäre.

Pro secundo hat diese Speise des Pfefferkuchens noch den Vortheil, daß man da-  
von

von nicht so viel genießen kann, als von dem gewöhnlichen Brode. Sie sättiget ungemeyn; und ich wette, daß auch ein Drescher, nach einem ganz durchgedroschenen Tage, nicht so viel Pfefferkuchen bezwingen mag, als etwa ein Dreyerbrod betragen würde, es versteht sich, nach dem Gewichte.

Pro tertio kann man beyhm Pfefferkuchen das Fleisch, das Gemüsse und alle andere Freständeleyen ganz bequem entbehren, weil Pfefferkuchen eine Quintessenz ist, die für alles dient. Ihr könnt ihn roh essen; ihr könnt ihn zu kalten Schalen brauchen; ihr könnt auch Brandtwein dazu trinken, meine lieben Mitbürger! ob ihr gleich besser thun würdet, wenn ihr das letzte unterliesset, oder vielmehr, obgleich man überhaupt besser thun würde, wenn man das Brandtweinbrennen aus Korn, welches wir wirklich nicht im Ueberflusse haben, auf einige Zeit einstellte, und dafür lieber Versuche machte, aus andern

Ma:

Materialien etwas ähnliches herauszubringen, worinne uns, wie mir jemand hat erzählen wollen, schon der berühmte Claus Weelsen in Holland vorgegangen ist, welcher aus Torf einen Liquor erzwingen hat, der dem besten Nordhäuser gleichkommen soll.

Pro quarto gewinnen wir bey diesem Korn- und Pfefferkuchennegotium in allen Fällen, dieweil, nach Adam Riesens Rechenbuche, ein Malter Pfeffernüzgen gewiß mehr werth ist, als ein Malter Korn. Und überhaupt könnten wir vielleicht durch meinen Vorschlag eine solche Menge Pfefferkuchen ins Land bekommen, daß noch unsere Nachbarn damit verlegt werden könnten; das gäbe auch eine neue Revenüe für die öffentlichen Cassen, besonders wenn man etwa für gut fände, die Pfeffernüzgen inskünftige stempeln zu lassen.

Pro

Pro quinto, welches das beste ist, so wird dieser Vorschlag schwerlich zu Staude kommen, weil die Nürnberger Handelsteute glauben werden, sie möchten etwa bey dem Tausche des Kornes gegen Pfefferkuchen verlieren. Sie werden uns also unser Korn lassen, so wie wir ihnen ihren Pfefferkuchen; und wir werden uns dabey besser befinden, als sie. Ja endlich

*Pro sexto*, welches fast noch besser ist, als das beste, so wird mein unmaßgebliches Projekt noch die gute Wirkung thun, daß entweder höhern Orts besagten Nürnbergern das Aufkaufen untersagt wird, oder daß alle patriotische Mitbürger sich vereinigen, nicht nur diesen Leuten nichts zu verkaufen, sondern sogar ihnen alles vorzukaufen, was sie etwa erhandeln wollen, oder wohl schon erhandelt haben.

Denn wirklich, meine lieben Landsteute!  
 Dafern ihr nicht in Zeiten auf euer Wohl denket,

Fet, so seyd ihr verlohren. Der Vorrath ist erschöpft; die umliegenden Gegenden sind gesperrt und die Hofnung einer guten Erndte ist euer einziger Trost; aber von dieser Hofnung werdet ihr nicht satt, und eure Weiber, Kinder, Gesellen und Lehrjungen geben euch für alle Bertröstungen auf die künftige Erndte kein gutes Wort. Ich bekümmere mich um mich eben nicht sehr; denn, wie schon gesagt, ich esse wenig Brod, und habe allenfalls noch für meine Frau, meine Gesellen und Lehrjungen so viel Korn vorrätzig, daß wir alle bis zum October aushalten können. Aber euch andern, Handwerksleuten, Tagelöhnern, Schuhverwandten, und besonders meinen lieben Mitbürgern und Landsleuten in den Vorstädten, kann es nicht gleichgültig seyn, wie hoch bis dahin die Meße Korn steigen, oder wie viel das Pfund Brod kosten wird. Und blos euch zu Liebe habe ich für diesmal meine Feder angelegt, und diesen Vorschlag eröffnet, für welchen  
ich

ich mir von euch allen vielen Dank und Gotteslohn verspreche.

Den Nürnbergern gönne ich übrigens alles gutes, und wünsche, daß sie überall, nur nicht bey uns, so viel Korn finden mögen, als ganz Nürnberg, mit allen seinen Sieckobeln, nöthig hat. Leben und leben lassen, ist auch mein Wahlspruch. Aber eben daher müssen wir zuerst dafür sorgen, wie wir leben können; dann wollen wir gern auch die Nürnberger leben lassen. Unser Ueberfluß steht ihnen zu Diensten; wenn wir aber selbst Mangel haben, so können wir unmöglich so großmüthig seyn, auf Unkosten unserer eigenen Mägen dem Mangel anderer abzuhelfen. Ich wünsche daher diesen Fremdlingen, die uns das Brod vor den Mäulern hinwegnehmen wollen, eine glückliche Reise. Ihr aber, meine lieben Landsteute, gehabt euch wohl!



Go 5423

ULB Halle 3  
003 064 883



Sb

m. G







Dhymaßgeblicher Vorschlag

zum

Besten des Armuths,

wie

dem gegenwärtigen

**B r o d m a n g e l**

in

**hiesiger Stadt**

abzuhelfen seye,

aus Menschenliebe

eröfnet

von

Meister W. H. D.

Zinngießer allhier.

Gedruckt 1771.

1.